Bezugsgebühr:

[illegible] Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.

[illegible] Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Milch-Chocolade No. 600. Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Max Roll, Zigarrenhandlung Zöllnerstrasse DRESDEN-A. Ecke Strieseaer Str. Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

„BIN Apollinaris" WELT-TAFELGETRÄNK."

Kronleuchter Lampen für Gas, Petroleum und Kerzen. G. Devantier, Prager Strasse 11.

AK&S-Aufzüge sind unsere Spezialität seit 35 Jahren. **Aug. Kühnscherf & Söhne** Dresden-A. Gr. Plauensche Str. 20.

Nr. 239. Spiegel: Friedensstimmung. Justizgebäude, Reservisten u. Kriegervereine, Zivilmusiker, Fremdenlegion, Milchhofg. Ausstellung. Algeciras-Vertrag, Mordprozeß Hau. | Mutmaßliche Witterung: **Warm, zunehm. Bewölkung.** | **Donnerstag, 29. August 1907.**

Im Zeichen der persönlichen Begegnungen

steht augenblicklich die politische Welt. Monarchen und Staatsmänner besprechen sich miteinander, und wenn man den offiziösen Stimmungsbildern glauben will, so reicht eine neue große Freundschaftskette von Petersburg über Swinemünde nach Berlin und von dort über Wilhelmshöhe bis nach London. Nimmt man dazu die Minister- und Monarchen-Zusammenkünfte von Marienbad, Semmering und Ischl, so könnte man fast glauben, der ewige Friede sei schon so gut wie verwirklicht. Skeptische Geister zweifeln allerdings daran, daß die schwüle Atmosphäre, die seit zwei Jahren das alte Europa umhüllte, nun mit einem Schlage von elektrischen Spannungen ganz befreit sein soll, und weisen darauf hin, daß die Rüstungen in aller Herren Länder nicht nur ungeschwächt, sondern mit wachsendem Eifer betrieben werden. Es kann denkenden Menschen auch nicht eingeredet werden, daß — wie ein offiziös inspiriertes Blatt versichert — „wirkliche oder vermeintliche Interessen-Gegensätze bei den letzten mündlichen Besprechungen derart an Schärfe verloren haben, daß eigentlich nichts mehr übrig blieb als die Ueberzeugung, daß die betreffenden Staaten recht wohl friedlich und freundschaftlich nebeneinander bestehen können". Wir wollen durchaus nicht bestreiten, daß in diplomatischen Kreisen jetzt der Wille vorhanden sein mag, die Geschicke Europas mehr als bisher in ruhige und friedliche Bahnen zu lenken, aber so weit, wie das obige Zitat meint, sind wir doch noch lange nicht. Man braucht nur an das Neuauftauchen der Marokko-Frage zu erinnern, um zu beweisen, daß der Weg zum goldenen Zeitalter noch an manch' kritischer Ecke vorbeiführen wird. Es trifft sich gut, daß gerade ein maßgebendes Pariser Blatt in seiner Besprechung der Zusammenkunft zwischen Bülow und Cambon in Norderney den bezeichnenden Ausspruch tut: „Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland können nur ein Geschäft sein." Sehr richtig, und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß die deutsche auswärtige Politik möglichst bald und in ihrem Verhältnis zu allen anderen Staaten zu diesem bewährten Grundsatz, daß Politik ein nüchternes Geschäft ist, zurückkehren möge. Auch jetzt gelegentlich der Ereignisse in Marokko! Man kann sich des Verdachts nicht ganz erwehren, daß der etwas jähe Umschwung der politischen Konstellation zu gunsten Deutschlands der geheimen Absicht entspringt, den lieben Michel so lange zu streicheln, bis er in dankbarer Freude über die scheinbare Aufhebung der bisher beliebten Einkreisungspolitik trotz aller früheren Fanfaren klein beigibt und Frankreich im Scherifenreich — wenn auch nicht de nomine, so doch de facto — freie Hand läßt. Was in Norderney in stundenlangen Erörterungen verhandelt worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis, aber so viel ist doch sicher, daß dabei die Marokko-Frage eine Hauptrolle gespielt hat. Die höflichen Worte bei solchen Entrevuen machen's nun freilich nicht, und was sie zwischen den Worten an unausgesprochenen Gedanken und Wünschen einander vom Gesichte abgelesen haben, verwahren beide Staatsmänner selbstverständlich in des Busens verschwiegenster Tiefe. Wenn also das „Echo de Paris" versichern zu können glaubt, daß die Wichtigkeit der Aussprache in Norderney sehr groß gewesen sei und Frankreich sich zu dem Ergebnis Glück wünschen könne, so glauben wir vorläufig nicht daran.

Es muß dem ganzen deutschen Volke undenkbar erscheinen, daß die Reichsregierung, nachdem sie vor zwei Jahren erst mit der Hand am Schwertgriff dagestanden hat, jetzt auf einmal in der Marokko-Frage Frankreich gegenüber die Segel streichen und ihm das Scherifenreich zur friedlichen Durchdringung ausliefern sollte. Das würde die Bülowsche Politik rettungslos diskreditieren. Man muß es diesmal dem Kaiser lassen, daß er die internationale Lage Deutschlands frei von jedem Ueberschwang betrachtet und demgemäß handelt. Schon sein Toast in Wilhelmshöhe war in politischer Hinsicht reserviert; König Eduard sprach mit etwas gönnerhafter, nicht sowohl natürlicher als gewollter Herzlichkeit. Die jüngsten Reden des Kaisers in Hannover zeigen noch deutlicher, daß an maßgebendster Stelle keine Schönwettermacherei betrieben wird, daß man dort die Lage keineswegs als völlig ideal ansieht. Die Unterredung Bülows und Cambons war am Sonnabend beendet. Der Kaiser hat demnach den Geheimbericht über das Ergebnis in den Händen gehabt, als er am Montag nachmittag in Hannover einritt. Dort sagte er aber beim Empfang mit auffälligem Nachdruck: „Daß es möglich gewesen ist, den Frieden so lange zu erhalten, verdanken wir nächst der gnädigen Fügung des Himmels dem Schwert der bewährten Truppen, die wir auch hier sehen. Gebe Gott, daß es mir gelingen möge, auch fernerhin dieses kostbare Unterpfand zu erhalten, ohne welches die intensivste Arbeit des Bürgers, des Bauern und des Arbeiters umsonst ist." Später beim Festmahl der Provinz streifte er die traurige Zeit deutscher Schmach von hundert Jahren und leitete aus ihr die Mahnung ab: „Gottvertrauen gibt Selbstvertrauen, und Selbstvertrauen gibt Entschlossenheit, die Ziele zu erreichen, die man sich gesetzt hat." Wenn man Ohren hat, zu hören, so klingt das alles, wenn auch nicht hoffnungslos, so doch sehr ernst und legt Zeugnis davon ab, daß die internationale Spannung latent fortbesteht und trotz aller anders lautenden Versicherungen keineswegs ihrer Gefährlichkeit entkleidet ist. Schließlich dreht sich alles um die Frage: Wie weit will Frankreich in Marokko gehen? Schon werden Stimmen laut, die ihm weitergehende Absichten zuschreiben, Absichten, die den Rahmen der Algeciasakte sprengen würden. Das allgemeine Tohuwabohu im Scherifenreich wird zweifellos einen vielleicht jahrelangen Kriegszustand heraufbeschwören, der Frankreich die beste Gelegenheit böte, sich langsam aber sicher dort festzusetzen und sich eine Position zu schaffen, aus der es freiwillig nicht herausgehen würde. Damit wären wir aber wieder am Anfang angelangt, genau dort, wo wir waren, als mit der ultima ratio regis die Konferenz von Algeciras gegen den Willen Frankreichs und Englands durchgesetzt wurde.

In Erkenntnis dieser Gefahr hat wohl der Kaiser in Hannover die oben angeführten Worte fallen lassen, Worte, die auch an die Adresse Frankreichs und Englands gerichtet sind. Die deutsche Politik würde sich selbst entmannen, wollte sie jetzt ohne entsprechende Gegenleistungen den mühsam errungenen Algeciras-Vertrag preisgeben. Diese Selbstkastration deutscherseits verlangt aber allen Ernstes die „Frankf. Ztg.", deren intime Beziehungen zu Bülow ja bekannt sind, indem sie schreibt: „Die Algeciras-Akte hat zur Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Autorität des Sultans; wenn diese nicht mehr vorhanden ist, dann ist die Akte selbst tatsächlich hinfällig geworden. Wäre es unter diesen Umständen nicht das beste, wenn die Mächte den Franzosen gestatten würden, auch ihrerseits die Algeciras-Akte als hinfällig zu betrachten und den Krieg von der Küste ins Innere zu tragen?" Wir können und wollen nicht glauben, daß diese Aeußerung des sonst bülowoffiziösen Organs den wirklichen Absichten der Reichsregierung entspricht: sie würde sonst von einer verhängnisvollen Inkonsequenz der leitenden Männer zeugen. Auch wären die Kaiserworte in Hannover damit nicht in Einklang zu bringen, denn wenn Deutschland tatsächlich gewillt ist, Frankreichs Plänen in Marokko ohne weiteres nachzugeben, so ist ja „alles in Ordnung" und auch nicht das kleinste Gewitterwölkchen am internationalen Horizont zu entdecken. Wenn Deutschland überall klein beigibt, trotz scharfen Engagements, so ist nicht abzusehen, mit wem es in Konflikte geraten sollte! Oder will man deutscherseits Marokko als Wertobjekt für ein anständiges Geschäft zwischen Frankreich und uns benützen? Um hierüber ein Urteil fällen zu können, müßte man erst wissen, was Deutschland für sein Entgegenkommen verlangt und was Frankreich zu bieten hat. Offen gesagt, das Tauschgeschäft hätten wir schon vor drei Jahren haben können, es fragt sich nur, ob eine solch' seltsame Wandlung in der Seele des Reichskanzlers vor sich gegangen ist, daß sein Mißtrauen gegen Frankreichs Ziele bezw. die Besorgnis, Konzessionen an Frankreich in Marokko könnten zu einer unliebsamen Interessenschädigung für Deutschland auslaufen, sich innerhalb zweier Jahre in eitel Vertrauen und Seelenruhe verkehrt haben sollen?! Vorläufig halten wir deshalb alle Angaben für unwahrscheinlich, die uns glauben machen wollen, daß man bereits in Norderney über den Preis für die Zustimmung Deutschlands zu einem weiteren Vorgehen Frankreichs in Marokko über die Algeciras-Akte hinaus handelseinig geworden sei.

Neueste Drahtmeldungen vom 28. August.

Der Kaiser in Hannover und Westfalen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser ist gestern auf dem Hannoverschen Paradefelde mit dem Pferde gestürzt, ohne Schaden zu nehmen. Als der Kaiser, der einen Schimmel ritt, nach der Begrüßung der Kriegervereine zum Rechtsgalopp ansprengen lassen wollte, glitt das Pferd auf dem aufgeweichten Boden aus und fiel. Der Kaiser war jedoch im selben Augenblick aus dem Sattel und sprang mit beiden Füßen auf den Boden.

Hannover. Vom Generalkommando begab sich der Kaiser zur Rennbahn auf der Großbult und wohnte den angesetzten vier Jagdrennen der Offiziere bei. Dem Sieger des Kaiserpreis-Rennens, Rittmeister v. Rabenau, der auf seiner Stute „Urahne" gewonnen hatte, überreichte der Kaiser persönlich den silbernen Pokal.

Katholikentag.

Würzburg. (Priv.-Tel.) Katholikentag. Die heute abgehaltene dritte geschlossene Versammlung war infolge der Generalversammlung des Volksvereins nur schwach besucht. Eine Reihe von Anträgen bezüglich der Charitas, sowie betreffend Wissenschaft, Schule, Presse und christliche Kunst wurde angenommen. Mehreren sozialpolitischen Anträgen wurde zugestimmt.

Würzburg. (Priv.-Tel.) Interessant ist diesmal die aktive Teilnahme der Erzbischöfe, Bischöfe und der hohen Geistlichkeit an den Veranstaltungen der studentischen Korporationen, die anläßlich des Katholikentages täglich stattfinden. Beim Festkommers des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands nahm Erzbischof v. Abert (Bamberg) das Wort. Er führte aus: „Religion und Wissenschaft, Religion und Vaterland seien keine unversöhnlichen Gegensätze. Beide stützen und schützen sich im Gegenteil. Das müsse denen entgegengehalten werden, die den katholischen Studenten den nationalen Gedanken absprechen wollen. (Beifall.) Die Ideale der katholischen Lebensanschauung pflegen, heißt dem deutschen Vaterlande dienen. (Bravo!) Der Kaiser habe ihm vor zwei Jahren in Nürnberg gesagt, eine Hauptsorge für einen jeden, der es gut mit dem deutschen Volke meine, sei es, daß der Aufschwung, den Deutschland nehme, sich nicht im materiellen, sondern im christlichen Sinne vollziehe. (Stürmischer Beifall.) Er habe dem Kaiser darauf geantwortet, das katholische Volk würde in der Beziehung seinen Mann stehen. Möge sich dieser Geist von dieser Versammlung immer mehr Geltung verschaffen." (Beifall.) Auch in den anderen Versammlungen nahmen der Erzbischof und die Bischöfe wiederholt das Wort, sodaß ihre Tätigkeit diesmal eine sehr intensive ist.

Zum Hau-Prozeß.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der im Hauprozeß vielgenannte Zeuge Lenck läßt in einem Berliner Verlage eine Broschüre unter dem Titel „Ich schwöre! Die Wahrheit über Hau!" erscheinen. Er geht darin u. a. auf die vertraulichen Mitteilungen, die ihm Hau besonders über Olga Molitor gemacht habe, ein. Es sei der Wunsch Haus gewesen, daß er, Lenck, nicht als Zeuge zur Hauptverhandlung erscheinen sollte, da er befürchten mußte, daß nach den Mitteilungen, die er Lenck anvertraut hatte, Frl. Olga Molitor belastet werden müßte. Das wollte Hau unter allen Umständen streng vermieden haben. Hau sei von seiner Freisprechung zu sehr überzeugt gewesen und habe sich demzufolge Zeugen gegenüber vollständig indolent verhalten. Lenck glaubt nachweisen zu können, daß Olga Molitor tatsächlich noch vor der Verheiratung Haus zu ihm auf einem Spaziergange in Montreux in Beziehungen getreten sei. Lenck bestreitet auf das entschiedendste, daß Hau ein Mörder sei.

Britische Thronrede.

London. (Priv.-Tel.) Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede vertagt, in der es heißt: Der neuliche Besuch des Königs und der Königin von Dänemark, die nahe mit mir verwandt sind, bereiteten der Königin und mir große Freude und wird nicht verfehlen, die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen unseren beiden Länder bestehen, zu verbessern. Die Thronrede spricht dann den Dank aus für den Besuch des Prinzen Fushimi, der vom verbündeten Kaiser von Japan in besonderer Mission nach England gesandt worden sei. Die Beziehungen zu den anderen Mächten seien fortdauernd freundliche. „Meine Regierung," so sagt der König, „ist von dem Wunsche beseelt, auf jede mögliche Weise zu der Erhaltung des Friedens beizutragen. Sie hat ein Abkommen mit der spanischen Regierung zum Schutze der beiderseitigen Interessen in den Teilen des Mittelländischen Meeres und des Atlantischen Ozeans, an denen die beiden Länder interessiert sind, geschlossen." Auf die Einladung Rußlands habe er, der König, Delegierte für die Haager Konferenz ernannt. Er habe die Zuversicht, daß die Beratungen der Konferenz den Abschluß von Uebereinkommen im Gefolge haben werden, die darauf hinzielen, die Leiden des Krieges zu lindern und den Weltfrieden zu sichern. In Indien hätten gewisse vorübergehende Schwierigkeiten die englische Regierung nicht entmutigt, Pläne für die Verbesserung der Verwaltungsmaschinerie zu entwerfen, und es seien bereits Schritte getan, die Teilnahme und den Rat indischer Mitglieder im indischen Staatsrat zu sichern. Die Thronrede nimmt dann bezug auf die kürzlich abgehaltene Kolonialkonferenz und die Vereinbarung künftiger ähnlicher Zusammenkünfte unter der Bezeichnung „Reichskonferenz zur freien Aussprache über Fragen von allgemeinem Reichsinteresse". Der König gibt weiter der Hoffnung Ausdruck, daß die Einführung der Selbstverwaltung des Volkes am Oranje-Fluß die Kolonie zur Wohlfahrt und zur Zufriedenheit führen werde. Bei der Beratung über die kürzlich gebildete Heimatsflotte habe der König einen tiefen Eindruck von der guten Verfassung und der wunderbaren Erscheinung der Schiffe, sowie der ausgezeichneten Haltung und Mannszucht der Offiziere und Mannschaften empfangen. Weiter gedenkt die Thronrede der erfolgreich auf breiter Grundlage durchgeführten Reorganisation der heimischen Streitkräfte durch Einteilung in sechs große Divisionen und der Umgestaltung der Hilfsstreitkräfte zu einer zweiten Heereslinie. In ihrem letzten Teile gibt die Thronrede einen Ueberblick über die in der nunmehr schließenden Tagung zur Verabschiedung gelangten Landesgesetze.

Pfunds sterilisierte (homogene) **Kindermilch** trocken-fütterung Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79/81